

Städt. Oeff. ...  
1.00  
1.80  
...

Bezugspreis



Die 10spaltige Zeile  
oder deren Raum  
12 Pfennig. Die  
Reklametexte oder  
deren Raum 24  
Pfennig. ...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr 118 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 23. Mai. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

Des Hauptquartier, 22. Mai. (Schl.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:  
Kammelsgebiet hielt lebhafteste Feuerartigkeit an.  
Wahl von Dörfle Kammel und südlich von Lohr  
schloßerten am Abend starke feindliche Teilangriffe.  
Nördlich der Dörfle und am La Basse-Kanal lag  
unser mächtigstes Gelände wiederum unter starkem  
Feuer. Auch zwischen Arras und Albert war die feind-  
liche Artillerie am Abend sehr reger.  
Nordische Somme und Oise lebte die Beschießung  
nur vorübergehend auf. An der übrigen Front nichts von  
Bedeutung.  
Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in  
der Nacht vom 20. zum 21. Mai die ausgedehnten  
französischen Munitionslager bei Blargies.  
Leutnant Menkhoff erlangte seinen 27., Leutnant  
Walter seinen 23. und 24. Luftsieg.  
Der erste Generalkommandierender: Lubendorff.

Die Gegenoffensive hat begonnen, schreiben die  
Pariser Blätter. Die Kammelschlacht am 20. Mai stellt  
also nach französischer Auffassung den Beginn des großen  
Gegenangriffs, das Sciensstück zu der deutschen Offensive  
vom 21. März dar. Präsident Poincaré reiste an die  
Front ab, um dem großen Augenblick beizuhelfen. Was  
er am 20. Mai erlebt hat, wird seine Hoffnungen auf die  
Gegenoffensive stark herabgemindert haben, denn tatsäch-  
lich endete die Großoffensive, wie wir dem Lubendorff  
in Paris entnehmen zu dürfen glauben und wie die  
W.D.V. bestätigt wird, mit einer fürchterlichen Niederlage der  
Franzosen, während die treuen Bundesgenossen, die Eng-  
länder, in vorzüglicher und respektvoller Entfernung der  
Tapferkeit besseren Teil ausübten. Es ist nicht leicht, für  
die Selbstausopferung der Franzosen neben der heutigen  
Gleichgültigkeit der Engländer eine psychologische Erklä-  
rung zu finden. Doch konnte sich unmöglich in dem  
Gedanken wiegen, daß er den Kammelsberg stürmen lassen  
könne. Bisher sind alle feindlichen Offensiven, solange  
diese waren, ergebnislos zusammengebrochen. Jetzt sieht  
die deutsche Front der feindlichen an Zahl gleichmächtig  
gegenüber, wichtige strategische Veränderungen sind in  
vielen Stunden vor sich gegangen und gerade im West-  
en geht die Schlacht ein. Die zweite Schlacht hat  
wie wir an der ganzen Westfront das zweite bestien.  
Sollte doch nicht den Chegeiz haben, zu zeigen, daß er  
das Gleiche könne wie ein Hindenburg und Lubendorff, so  
muß man annehmen, daß einerseits die französische Eitel-  
keit, die durch die Anwesenheit Poincarés aufs neue an-  
geleitet sein mag, andererseits aber ein starker Druck  
von England und besonders von Amerika, das mit Hun-  
gerkur drohen kann, die französische Herabsetzung zu den  
wahrhaftigen Menschenopfern preßt, die sie, wie halb-  
amtlich treffend gesagt wird, einmal an anderer  
Stelle — man bemerke dieses Wort — nötig brauchen  
könnte und die Frankreich späterhin erst recht schmerz-  
lich verschmerzen wird. Nicht die Hoffnung auf Erfolg und  
Sieg, sondern eine gewisse Stimmung der Verzweiflung  
dürfte wohl die Franzosen treiben, jedenfalls scheint sie  
stark mit hereinzuspielen. Trotz der schweren Verluste  
gingen die Feinde am 21. Mai zu neuen Angriffen bei  
Kammel und Lohr vor. Es waren starke Teilangriffe, die  
sich auf den rechten Flügel der Schlachtfrent vom 20. Mai  
beschränkten. Auch sie brachen verlustreich zusammen. Im  
übrigen herrschte im ganzen Einbruchgebiet der zweiten  
deutschen Offensive, an der Dörfle und gegen Süden am  
La Basse-Kanal starker Artilleriekampf. — Ein deut-  
sches Bombengeschwader sprengte 60 Kilometer hinter der  
feindlichen Front bei Blargies (im Bezirk Formerie, west-  
lich von Montdidier) ein großes französisches Munition-  
slager in die Luft. — An der italienischen Front  
dauern die Kleinkämpfe mit wechselndem Erfolg an.  
Englische Flieger haben am ersten Pfingstfeiertag  
einen Bombenangriff auf Köln a. Rh. gemacht. Er  
war nur auf die Zivilbevölkerung abgesehen, was schon  
daraus hervorgeht, daß ausschließlich Bomben mit geringer  
Durchschlagkraft, aber großer Splittwirkung verwendet  
wurde über den verkehrsreichsten Stellen der inneren  
Stadt abgeworfen wurden, wo am Vormittag des Festes  
ein besonders starker Wandel in den Straßen herrschte.

Der Gebäudeschaden soll gering sein, dagegen sind 25  
Personen getötet, 47 verwundet. Nach der „Köln. Ztg.“  
wurde die Fliegerwarnung rechtzeitig gegeben, aber von  
der Bevölkerung vielfach nicht beachtet. — Andererseits  
verlautet, daß die Zahl der Opfer, wie nachträglich habe  
festgestellt werden können, höher sei.

Ueber die Kammelschlacht meldet W.D.V.: Nach-  
dem bereits seit einigen Tagen die Westfront in stärkstem  
Feuer aufblühte und Großpatrouillen und Erkundungs-  
abteilungen der Entente die deutschen Linien nach schwachen  
Stellen abtasteten, löste am Morgen des 20. Mai in  
Mlandern gewaltige Artillerievorbereitung einen in  
größtem Maßstab angelegten englisch-französischen  
Angriff gegen den Kammel und die westlich und östlich  
anschießenden deutschen Stellungen aus. In 10 Kilometer  
Breite liefen die französischen Sturmwellen, welche die erste  
und zweite Linie bildeten, an. Auf dem flachen Grund  
südlich des Diebels-Sees, den das schwere Feuer der  
letzten Wochen freilich längst in ein Trichterfeld verwandelt  
hat, setzten die Franzosen besonders dicke Massen an  
in der Hoffnung, von hier aus das Kammelmassiv von  
Norden her zu umfassen. Aus wenigen Metern Entfernung  
lag ihnen ein rasendes Feuer entgegen. Wie mit einem  
Schlag stockte die Angriffsbewegung und alles hinter  
zurück. Aber was die eigenen Gräben erreichte, waren  
nur kümmerliche Reste. Gegen den Kammel selbst kam  
der französische Angriff gar nicht erst zur Durchführung.  
So verheerend schlug das deutsche Vernich-  
tungsfeuer in die französischen Reihen, daß sie  
nicht zum Vorwärtsschreiten zu bewegen waren. In der Straße  
Kammel-De Meit brach der französische Angriff vor den  
deutschen Hindernissen zusammen. Ostlich Lohr gelang  
es den Franzosen, ein östlich eng begrenztes Schützen-  
nest vorzuschieben, das jetzt unter dem zusammengefaßten  
deutschen Feuer liegt. Zwischen Lohr und Dranoeter  
war es den Franzosen unter rücksichtslosestem Menschen-  
einsatz zuerst gelungen, vorzuspringen. Aber der Erfolg  
war nicht von langer Dauer. Die deutschen Kampftruppen  
selbst setzten sofort zum Gegenstoß an. In brausendem  
Sturm — an einer Stelle unter persönlicher Führung des  
Regimentskommandeurs — jagten die Deutschen die Fran-  
zosen wieder zurück. Restlos verloren diese das im ersten  
Ansturm gewonnene Gelände, das voll lag von deren  
Toten. Zahlreiche Gefangene von verschiedenen französi-  
schen Divisionen sagten übereinstimmend aus, daß auch  
englische Divisionen, die in dritter Linie bereit standen,  
an dem Angriff hätten teilnehmen sollen. Allein zu ihrem  
Einsatz kam es gar nicht erst, infolge des völligen Zu-  
sammenbruchs des französischen Sturms. Seit dem  
4. Mai verbluten sich die Franzosen, die in Mlandern jetzt  
die besten Divisionen, darunter das berühmte 20.  
„Leiferne“ Korps, eingekesselt haben, in immer neuen ver-  
geblichen Angriffen gegen den Kammel. Es ist bezeichnend,  
daß die Engländer durch die wiederholte Drohung ihrer  
Presse, England liege nichts an seiner kontinentalen Stel-  
lung und es sei gern bereit, sich auf den Seekrieg zu be-  
schränken, Frankreich dazu gebracht haben, um ein rein  
englisches Ziel, um das mit dem früheren englischen  
Ziel so eng verknüpfte Speer und um das englisch ge-  
wordene Calais, seine besten Truppen zu opfern, die es  
vielleicht an anderer Stelle noch einmal bitter nötig  
bräuhete.

Wilson, der Kriegsverlängerer.

Wenn man es nicht schon aus russischen Kreisen er-  
fahren hätte, Wilson selbst hat es jetzt mit jählicher  
Offenheit zugegeben, daß er keinen Frieden wolle, es sei  
denn, daß seinem verbohrteten Haß gegen alles Deutsche  
Genüge geschähe — und die wackeligen Auswände der  
amerikanischen Milliardäre bei den „hilfsbedürftigen“ En-  
tente-mächten genügend gesichert seien. Nicht der „preu-  
sische Militarismus“, nicht die „Autokratie“ ist es, die  
er bekämpfen will. Es gibt in der ganzen Welt keinen  
rücksichtsloseren Autokraten als Wilson, der sich schon  
dadurch beleidigt fühlte, daß der amerikanische Senat  
ihm nicht auch noch die formelle unumschränkte Regie-  
rungsgewalt durch ein Ausnahmegesetz übertrug. Und  
der Militarismus? Nicht hoch 5 Millionen Soldaten,  
sagt Wilson zu den amerikanischen Rote-Kreuz-Berichtern,  
nein, so viel Soldaten, als alle Schiffe nur fassen können;  
unerschützt, zahllos wie der Sand am Meer muß das

amerikanische Heer sein, das Deutschland zerfahmetern  
soll. Gegen das deutsche Volk, das er verheer, führe er  
keinen Krieg, sagte Wilson vor einem Jahre; aber in  
Amerika werden amerikanische Staatsbürger, die deutsche  
Namen tragen und nicht blindlings im Deutschenhass  
aufgehen, geachtet, aus Amt und Würden gejagt und  
des Bürgerrechts beraubt, also zu Heimatlosen gemacht.  
Die Presse, die in deutscher Sprache geschrieben ist, mag  
sie für oder gegen England sein, wird schon deswegen  
unterdrückt. Wilson würde es schwer werden, seine ver-  
logene Heuchelei, daß er den preussischen Militarismus  
und die Autokratie vernichten wolle, nach diesen Proben  
aufrecht zu erhalten. Nun kommt er wieder mit der  
nicht weniger unwahren Behauptung, er führe einen selbst-  
losen Krieg. Ein „selbstloser“ Krieg ist kaum je einmal  
in der Welt geführt worden, die Amerikaner haben sicher  
einen solchen so wenig geführt wie die Engländer, und  
Wilson wäre nach seiner ganzen Veranlagung der letzte  
Mann in der Reihe der Gegenwarts-potentialen, der für  
einen selbstlosen Krieg veranlagt wäre. Bei ihm kommt  
erkennend hinzu, daß er bei all der janaischen Deutsch-  
feindschaft, die er mit Lloyd George, Poincaré, Clemen-  
tine, Sonnino usw. teilt, mit einer maßlosen, krankhaften  
persönlichen Eitelkeit behaftet ist, die ihn die große Macht  
eines amerikanischen Präsidenten ohne Bedenken miß-  
brauchen läßt. Wilson dünkt sich der Richter, wenn  
nicht der Herr der Welt zu sein — gewisse unübliche  
Erscheinungen vor und während des Krieges mögen ihn  
in dem Lärm bestärkt haben —, und diesem Größenwahn  
sollen nicht nur die feindlichen Staaten geopfert werden,  
auch die Freunde will er niedergewingen; sie sollen in  
ihm den großmächtigen Helfer und Beschützer sehen, dafür  
aber auch ihm unbedingt sich fügen. Wie er der „serien-  
Schweiz“ das Rechtswort jurief: „Geborche oder  
hungere!“, wie er Holland zur Unterwerfung zwang, so will  
jetzt auch Frankreich, das folge Frankreich sich unter-  
werfen. Wilson sieht in Frankreich bereits ein anderes  
Ruha. Die Gefahr für den Weltfrieden ist mit dem  
politischen Schwergewicht allmählich auf Amerika hinüber-  
gerutscht. Dort ist unter Hauptfeind.

In einem Artikel „Die Amerikanisierung Europas“  
geht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von der  
Aussage Wilsons aus: „Ich könnte nicht stolz sein  
für die Menschheit zu kämpfen, aber ich könnte stolz  
sein für die Menschheit zu kämpfen“ und sagt: Schon  
die Zahlen, welche die Größe der Darlehen angeben, die  
von Amerika den Alliierten bereit gestellt wurden,  
beweisen, wie ein Interesse die Vereinigten Staaten an  
dem Ausgang des Krieges haben. Sie zeigen deutlicher  
als viele Worte, warum Wilson sich keinen Augenblick  
bedachte, seinen in Bedrängnis geratenen Schutzbrieten  
beizuspringen. Aber diese finanzielle Seite des Problems  
ist nicht die interessanteste. Sie hat in steigendem Maße  
auch politische Folgen gezeitigt und am ersten hat dies  
von den Alliierten, Frankreich verjährt. Das men-  
schenarme Land hat eine wahre Flut von Amerikanern über  
sich ergehen lassen. Frankreich wird die Weiser, die es  
rief, nicht mehr los. Man wird daher mit einem immer  
merkbareren Einfluß der Washingtoner Politik auch in  
rein französischen Angelegenheiten rechnen müssen. Ähn-  
liche Vorgänge wie in Frankreich spielen sich zurzeit in  
Norwegen ab. Alsdann hat Wilson, gestützt auf das  
geliebte Geld, Rußland zu einem Wiederaufbau sich zur  
Verfügung gestellt und seinem Verstand eine sehr last-  
trächtige Begründung verliehen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet es be-  
merkenswert, daß Wilson Frankreich auf eine Stufe mit  
Rußland stellt und beiden Ländern seinen Säug und  
seine Hilfe zusagt. Welche Empfindungen muß diese Pa-  
rallele in dem nationalstolzen Frankreich auslösen? In-  
dessen, dieses Wilsonsche Geständnis wiegt sachlich doch  
recht schwer. Es spricht dafür, daß Wilson ein richtiges  
Urteil über die innere Kraft Frankreichs besitzt als die  
zahlreichen Lobredner diesseits und jenseits des Kanals.  
Seine Quelle wird so wenig Günstiges über den Ver-  
bündeten gewünscht haben, daß er ihn ohne Bedenken zu-  
sammen mit Rußland zu den Hilfslosen rechnete.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, sie habe Wil-  
son niemals für einen weltrenden Professor gehalten,  
sondern für einen geübten politischen Geschäftsmann.  
Daß er den Ruf der deutschen Armee angreife, gehöre  
zu dem Charakter des „großen“ Präsidenten.

Die „Freisinnige Zeitung“ sagt: In dem großen  
Konjert, das die englischen Staatsmänner über Friedens-



Verbreitungen anstimmten, darf auch Wilson nicht fehlen. Er bläst die Kriegsfanfane und will die anderen überreden. Er bekämpft sich wieder als grimmigsten Kriegsfreund und zugleich als verständigsten Friedensfreund. Solche klassische Deuterei bleibt sich gleich.

In der „Berliner Morgenpost“ heißt es: Sobald Wilson den Mund aufmacht, ertönt immer dieselbe Gemüth von Spinnweben, Lüge und Lüge. Ganz so sind die Fälle, in denen das rote Kreuz von unseren Feinden mißachtet wurde, in denen deutsches Sanitätspersonal in Frankreich mißhandelt und an der Ausübung seines Samariterdienstes verhindert worden ist. Aber Wilson begreift uns mit der Lüge, daß wir das schöne Symbol der Menschlichkeit mißachtet hätten. Wir glauben nicht, daß es den Herren in Downing Street und Washington auf die Dauer möglich sein wird, ihr Publikum irre zu führen. Wir glauben es so wenig, wie wir daran glauben, daß es Wilson gelingen wird, die Russen nochmals zum Krieg aufzupeitschen, indem er sie mit Samtpföhen streicht.

In der „Berliner Volkszeitung“ wird gesagt: Amerika übersteigener Chauvinismus und seine noch ungezügeltere Eitelkeit erheben sich bei dem Gedanken, daß dieses Land der unbegrenzten Hülfsmittel, Deutschland auf die Knie zwingen könne, wenn es nur ernstlich wolle. England hat nach vier Kriegsjahren keine Erfahrungen und Enttäuschungen. Auch Amerika wird noch Lehrgeld zahlen müssen, sofern sich sein Führer nicht dazu versteht, aus den Schäden anderer Flug zu werden.

### „Deutschland ist die stärkste Potenz in der Welt.“

In einer Auseinandersetzung mit den ideologischen Verfeindern des „Verständigungsfriedens“ im Sinne des Reichstags schreibt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Lenz in der „Blatte“:

Wenn man den an sich richtigen Gedanken des „Verständigungsfriedens“ nicht zum Kinderspiel machen will, so muß man ihn schon anders auffassen, und zwar nicht im ethischen, sondern im historischen Sinne. Die wahrhaft revolutionäre Tatsache, die sich durch den Krieg durchgesetzt hat und nach Anerkennung freier, und die das gesamte bisherige Gleichgewichtssystem der Weltmächte glatt über den Haufen wirft und ein neues an seine Stelle setzt, ist die ungeheure, nicht geahnte Stärke Deutschlands. Deutschland ist die stärkste Potenz in der Welt. Mitten im England als die größte Macht des Weltkriegs erwiesene, so wäre alles in Ordnung gewesen, und alles hätte so bleiben können, wie es war. Denn England galt schon vorher als diese Macht und seine Weltbeherrschung wurde nur ertragen, weil man an seiner Stärke nicht zweifelte. Was war Deutschland gegen England? Ein Nichts, ein Unbekanntes. Durch diesen Weltkrieg hat sich das, was 2½ Jahrhunderte Wahrheit gewesen ist, als Lüge erwiesen, es ist nicht mehr wahr, und was vorher falsch war, ist jetzt richtig. Dieser veränderte Zustand der Dinge kommt nur in einem ungeheuren Kriege zum Durchbruch kommen, und der Friede kann nur ausgesprochen, daß der frühere Zustand zu Ende und ein neuer angebrochen ist. Was war der alte Zustand? Die Weltbeherrschung Englands, die überragende Stellung Frankreichs, die Schiedsrichterrolle des Parisismus in Europa, die Ohnmacht Deutschlands. Im Frieden sollen diese Mächte nur ausgesprochen, was ist, und indem Deutschland sie dazu zwingt, wirkt es wahrhaft revolutionär und führt ein neues Zeitalter herauf.

Für Sentimentalitäten freilich ist hier wenig Raum, es gibt nun einmal nichts so Gemüthliches wie die Weltgeschichte, und es ist ein Herabsetzen weltgeschichtlicher Begriffe auf das Niveau der Kleinminderbewehrtheit, wenn man sich ihre Brutalität in eine delikate Liebesfabel umlagert und aus asiatischem Massenbedürfnis heraus die rauhe Sprache der Wirklichkeit in einen demagogischen Phrasenspiel verandelt, der frühere Stand der Dinge, ist rektlos erledigt. Das muß ausgesprochen werden. Damit wäre der Sozialdemokratie die Stellungnahme den Friedensproblemen gegenüber zum erstenmal auf eine grundsätzliche Basis gestellt, die sich mit den Forderungen und Ergebnissen des objektiven Geschichtsverlaufes in enger Fühlung befindet. Was sie bisher als „Grundfrage“ dem Frieden gegenüber ausgegeben hat, ist nicht viel mehr als menschenfreundliches Geede.

### Lehrstuhl.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,  
Die der Mensch, der vergänglichste laut?

Schiller.

### Die ewig Jungen.

Von H. Ostland.  
(Schluß.)

(Rohdorn verboten.)  
Als ich leise eintrat, wie er das so liebte, sah ich, daß er einen Gast hatte. Rasmus Lund war da. Er sah sehr feierlich aus in seinem schwarzen Rock, den er sonst nie trug. Unter dem weißen gelockten Haar sah das kluge seine Altmanngesicht jünger und frischer aus, als jenes von Onkel Theo.  
Sie hatten ein kleines Tischchen knapp unter die Bilder gerückt. Drei schöne alte Gläser standen darauf. In denen funkelte goldener Wein. Eben hatte Onkel Theo ihn eingegossen.  
„Wir haben lange nicht mehr daraus getrunken“, sagte er.  
„Fünfundzwanzig Jahre ist's her seit dem letzten Mal“, entgegnete Rasmus Lund. — „Damals feierten wir die Silberhochzeit.“  
Onkel Theo sah still auf die Gläser.  
— „Drei Gläser, und keiner sollte je draus trinken, als wir drei. Eigentlich ein seltsamer Gedanke von dir! Aber er war gut und schön. Und durch manche frohe Stunde haben die Gläser uns geleitet.“  
Rasmus Lund neigte den Kopf.  
„Auch durch schwere Stunden“, sagte er leise.  
„Ja. Als Helene wußte, daß sie sterben mußte, trank sie noch einmal aus diesem Glas.“  
„Sie war so jung“, sagte Lund dazwischen. — „So voll Leben, Freude. So glücklich.“  
Ich sah ganz still und getraute mich nicht, die beiden Alten zu hören. Ich fühlte es: Ein langes Menschenleben lebten sie zurück in dieser einen Stunde. Neben mir

### Die Ereignisse im Osten.

**Petersburg, 22. Mai.** (Savas.) Mehrere Mitglieder der Familie Romanow, die in der Heimflucht waren und von den Deutschen in Freiheit gesetzt wurden, sind in Kiew eingetroffen. Aus Tobolsk wird gemeldet: Der Zarowitsch Alexei ist sehr schwer erkrankt. Man hat wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

**Moskau, 22. Mai.** Nachdem sich die Russen aus Persien zurückgezogen haben, sind die Engländer an ihre Stelle getreten. An der afghanisch-persischen Grenze haben die Engländer erhebliche Truppenmengen mit zahlreicher Artillerie zusammengezogen.

**Haag, 22. Mai.** Nachdem die amerikanische Regierung sich überzeugt habe, daß das russische Heer nicht mehr zu bewegen sei, weiter zu kämpfen, wird Amerika bestreuen, daß Japan, Amerika und die Ententemächte in Sibirien eingreifen, um gegen Deutschland zu ziehen. Sollten die Volkskommissare einen solchen Antrag stellen, so werde die amerikanische Regierung nicht mehr zögern, die bolschewistische Regierung anzuerkennen.

### Neues vom Sage.

**König Ludwig reißt nach Wien.**

**Berlin, 21. Mai.** Der König von Bayern wird sich demnächst zum Besuch Kaiser Karls nach Wien begeben. Dagegen ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, eine Reise des Königs nach Sofia zur Zeit nicht in Aussicht genommen.

**Neues Schürfgesetz in Bayern.**

**München, 22. Mai.** Dem Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Verringerung des Berggesetzes nebst Begründung zugegangen. Der Entwurf schlägt in seinem wichtigsten Teil vor, zur Sicherstellung der Interessen der Allgemeinheit die Auffindung und Gewinnung von Eisen, Manganerzen, Braunkohle und der in der Holz vorkommenden Steinkohlen dem Staate vorbehalten.

**Interniertenausstellung.**

**München, 22. Mai.** In Gegenwart der königlichen Familie, des schweizerischen Gesandten in Berlin, des Bundesrats Dirnicher und sonstiger Persönlichkeiten aus der Schweiz, des bayer. Geschäftsträgers in Bern, von Böhm, des Legationsrats von Hindenburg u. a. wurde heute vormittag eine Interniertenausstellung in feierlicher Weise eröffnet. Der Vorsitzende des bayer. Landeshilfsvereins vom roten Kreuz, Reichsrat Graf v. Droschel, brachte den Dank an die Schweiz zum Ausdruck für alle Güte, die sie den in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen erwiesen habe. Auf dem Gebiet der Kriegsgesundheitspflege und der Vermittlungsforschung habe die Schweiz durch ihre Tätigkeit sich Anspruch auf den Dank der ganzen Welt erworben.

**Zum Fall Erzberger.**

**Büffeldorf, 22. Mai.** Eine Zentrumsversammlung verlangte in einer Entschließung, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums nach dem Antritt des Abg. Erzberger gegen den Reichskanzler und die Oberste Herrschaft die Verantwortung für die Sonderpolitik Erzbergers von sich abweise und daß sie ihm nicht mehr als ihren Vertreter in den Hauptausschuß des Reichstags entsende.

**Die 8. Kriegsanleihe im Baltikum.**

**Rowno, 22. Mai.** Wie die „Waltisch-Litauischen Mitteilungen“ erfahren, sind bei den Etappen im Oberost-Beltet: an Anleihen außer den Feldzeichnungen der

rauschte ein Aisch. Da stand Elisabeth. Und bei ihr der zweite, ältere Onkel Onkel Theos. Auch sie waren gekommen, um den alten Mann an diesem Erinnerungstag zu grüßen. Aber auch sie zögerten. Rasmus Lund hob den Becher dem Bild entgegen und tippte dann leise an das kleine Glas, welches zwischen den beiden stand.

Wie ist sie so jung geblieben —

Und wir sind geworden so alt —

Er sagte es mit schwerer Stimme. Dann klangen sein und Silberhell die Gläser aneinander.

„Sie leben!“ sagten die beiden Alten und neigten sich grüßend dem Bilde zu.

Die junge Frau lächelte: der Tröster held und sein Mädchen lächelten. Und der junge Helene von 1915 lächelte auch. Es war wie ein Grüßen von einem zum anderen.

Und noch einmal sagte Rasmus Lund:

„Sie sollen leben!“

Das übliche „hoch!“ setzte er nicht hinzu. So klang es fast wie eine Beschworung.

Die Toten lächelten.

Onkel Theo erhob sich.

„Alter Freund“, sagte er, „wir sind nahe an achtzig. Nun können wir ja darüber reden. Du warst Helenens Kindheitsgespieler; der Freund ihrer Jugend. Du hast sie zum Altar geführt und in meine Arme gelegt, als wärst du ihr richtiger Bruder. Aber du warst es doch nicht. Und dann — in unserem jungen Glück — bleibst du so fern. Erst als sie sich zum Abschiednehmen rüstete, da kamst du wieder. Kamst und bleibst da bis zuletz. Und hast nie geheiratet. Sag, alter Freund: war sie schuld daran?“

Rasmus Lund sah ganz still da in dem Dämmerlicht.

„Vielleicht“, sagte er endlich. „Ich weiß es nicht mehr. Theo. Ich bin ja so alt geworden. Da werden die Wünsche stumm, und Träume verblasen. Sie aber — sie ist so jung geblieben, als daß man da jetzt davon sprechen könnte. Ja, wenn sie nun als alte Frau hier zwischen uns säße! Aber so —“

Onkel Theo griff nach der Hand des anderen.

„Ja, diese ewig-jungen!“ sprach er stark. „Sie haben eine Macht, die niemand sonst besitzt. Sie sind das Lebende im ewigen Kreislauf der Dinge. Besonders

Truppen rund 18 200 000 Mark gezeichnet worden. Davon entfielen auf Zeichnungen von Einheimischen rund 12 500 000 Mark, gegen 4 000 000 Mark bei der 7. Kriegsanleihe, und zwar allein auf Livland und Estland einschließlich Riga rund 10 250 000 Mark. Besonders hohe Zeichnungen gingen in Riga und Dorpat ein, wo sich namentlich die kleineren Kapitalisten mit Zeichnungen in großer Menge beteiligt haben.

**Das österreichische Kaiserpaar in Konstantinopel.**

**Konstantinopel, 22. Mai.** (Dep.-Ag. Willi.) Bei der Festtafel im Dolmabahschepalast brachte der Sultan einen Trinkspruch aus, in dem es heißt: Die freundschaftlichen Beziehungen unserer Häuser und die gegenseitige Sympathie und Wertschätzung unserer Völker habe durch das aufrichtige Bündnis ihre glänzende Probe auf den Schlachtfeldern bestanden. Unsere Völker in Waffen sind entschlossen, das von ihren Vorfahren vermachte moralische und territoriale Erbe in voller Unversehrtheit zu verteidigen. Es ist uns stets am Herzen gelegen, ein größeres Blutvergießen durch den Abschluß eines gerechten und ehrenvollen Friedens zu verhindern. Die Beiträge von West-Mitowal und Bularek geben den unerschütterlichen Beweis für unseren Wunsch, diesem mörderischen Krieg ein Ende zu setzen. Mit Zuversicht erwarten wir den endgültigen Triumph unserer gerechten Sache ab. — Kaiser Karl erwiderte u. a.: Dieses zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn bestehende Bündnis ist eine kostbare Bürgschaft für den glücklichen Ausgang des großen Ringens, das unsere Länder, vereinigt mit ihren treuen Verbündeten, für ihre Unversehrtheit und Sicherheit bestehen. Mit Hilfe des Allmächtigen nahe der Tag, wo unsere Völker für ihre Opfer durch einen gerechten und ehrenvollen Frieden belohnt werden.

Kaiser Karl ernannte den Sultan zum österreichisch-ungarischen Feldmarschall.

**Die Dobrudscha.**

**Sofia, 22. Mai.** Eine Abordnung aus der Dobrudscha überreichte dem Kaiser Karl bei dessen Hiersein eine Denkschrift mit dem Wunsch der Einverleibung der ganzen Dobrudscha in Bulgarien.

**Die Kärntner gegen den slowenischen Staat.**

**Magenfurt, 22. Mai.** Am 20. Mai fand hier eine vom Landesauschuß veranstaltete große Kundgebung gegen die von slowenischer Seite angestrebte Teilung Kärntens statt. Landeshauptmann Fehr von Michelburg eröffnete die Versammlung, die von den Bürgermeistern oder Gemeinderäten fast aller Gemeinden, auch slowenischer, Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, Vertretern der Geistlichkeit, der Handelskammern usw. besucht war. Reichsratsabg. Döberner hob hervor, daß von den 278 Gemeinden Kärntens 233, darunter 63 gemischtsprachige, gegen die Teilung Verwahrung einlegen. Unter großem Beifall wurde eine Entschließung angenommen, die besagt, die berufenen Vertreter Kärntens erklären ihr unverrückliches Festhalten an der Einheit und Unteilbarkeit des Landes. Die Gemeindevorteiler sind willens, den jahrhundertelangen Freundschaftsbund zwischen den Deutschen und den Slowenen trennbarlich zu pflegen. D.

**Südafrika.**

**Haag, 21. Mai.** Die „Times“ meldet vom 6. Mai aus Kapstadt, daß besonders im Orange-Freistaat und in Transvaal geheime Versammlungen stattfinden im Vertrauen, daß die Alliierten den Krieg verlieren. Herzog wünscht einen Kongress aller nationalen Führer, um die Einrichtung des Reichsparlaments, womit Südafrika bedroht wird, zu besprechen. General Herzog war einer der besten Führer im Burenkrieg und früher Präsident des Orange-Freistaats.)

wenn sie gingen, weil sie eine Mission erfüllen. So wie unsere Helden. Oder auch wie Helene. Die glug, weil sie der Welt ein neues Leben schenkte. Es ist das selbe. Nicht?“

Sie stehen wieder an. Aber Onkel Theo trank jetzt nicht. Er redete weiter:

„Ich habe oft darüber nachgedacht, warum du einsam geblieben bist. Und ich meine: Da trage ich eine Schuld.“

Das Bild lächelte, und Rasmus Lund schüttelte den Kopf.

„Du hast sie weggeholt und nahmst sie im Sturm“, sagte er — „ich war ein Jäger, ein Abzweckungsamer, Scheuer. Aber mit dir allein war sie glücklich. Und das genügt. Dafür danke auch ich dir.“

„Glücklich? Ich meine, es hat ihr manchmal etwas gefehlt. Sie war so jung, als sie wählte. Vielleicht hätte sie später manchen inneren Kampf ausstapfen müssen.“

Ein Jittern war in der alten Stimme.

„Vielleicht später —“, sagte Rasmus Lund.

Ein heiserer Ton klang plötzlich auf in seiner Rede. Ein hartes Aufstöhnen. Aber dann sah er auf das Bild. Es lächelte. Lächelte, wie Frauen mit zwanzig Jahren dies tun.

„Loh ruhen!“ sagte der Mann wie zu sich selbst. — „Alles, alles soll ruhen. Nur das Erinnern nicht. Das erhält sie lebendig, alle die Toten. Das gibt ihnen Kraft und Macht. Bei uns sollen sie sein in jeder Stunde. Unsere ewigen Begleiter, bis auch wir einst landen auf jener unbekannteten Insel, wo sie uns schon so lange erwarteten.“

Elisbeth trat vor.

„Onkel Theo!“ sagte sie, „ich werde Otto nie, nie vergessen. Aber ich werde doch seinen Bruder heiraten. Wir haben uns lieb. Anders als Otto und ich. Erster. Geheirater. Und wenn wir erst einen Knaben haben sollten, dann wird er heißen wie er, der so frühe ging. Sein Name soll immer mit uns sein. Fortleben soll er in ewiger Jugend. Aber er ist auf der stillen Insel, von der du sprichst. Wir stehen im Leben.“

Der alte Mann schenkte nochmals die drei Gläser voll

(Ende.)

gegen werden sie allen Bestrebungen auf Errichtung eines selbständigen slavischen Staates, dem auch Teile Kärntens und Steiermarks angegliedert werden sollen, den schroffsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie geloben, den Heimatboden mit aller Kraft zu verteidigen. Die Versammlung trat auch dafür ein, daß der Weg zur Adria nicht durch ein neues künstliches Staatsgebilde verlegt werde und allen Völkern Oesterreichs, in erster Linie den deutschen, frei zugänglich bleibe.

### Tschschisches.

**Berlin, 22. Mai.** Der „Lokalanzeiger“ meldet vom 21. aus Prag: Gestern nachmittag haben auf dem Wenzelsplatz trotz Verbots abermals große Kundgebungen gegen die Deutschen stattgefunden. Gegen 10 Uhr abends wiederholte sich die Kundgebung, die auch einen antisemitischen Charakter trug.

Die tschschischen Abgeordneten Stanel und Tomasek erhoben beim Ministerpräsidenten Dr. Seidler Einspruch gegen die von der Regierung getroffenen Maßnahmen in Prag.

### Das amerikanische Getreide.

**Bern, 22. Mai.** Wie der „Bund“ vernimmt, ist in den letzten Tagen der erste der von Amerika im Weltzug fahrenden für die Schweiz bestimmten Getreidedampfer in seinem Anlaufhafen angekommen.

### Amliches.

#### Ablieferung von Eiern.

Das A. Oberamt Nagold macht bekannt: Die Ablieferung von Eiern läßt in einer größeren Zahl von Gemeinden sehr zu wünschen übrig. Es wird daran erinnert, daß die Hühnerhalter bis zum 5. ds. Mts. von ihrer Lieferungsverpflichtung von 50 Stück 29 Stück abzuliefern hatten und bis zum 2. Juni weitere 12, bis zum 21. Juli die restlichen 9 Stück pro Henne zu liefern haben.

Für die Erfüllung der Lieferungsverpflichtung haften die Gemeinde als Ganzes (§ 6 der Min.-verf. v. 27. Februar 1917), insbesondere sind die Gemeindebeamten unter Umständen dienstrechtlich haftbar.

Gegen die einzelnen säumigen Geflügelhalter muß mit Zwang und Strafe vorgegangen werden gemäß § 16 der Min.-Verf. v. 27. Febr. 1917, welcher bestimmt, daß im Falle zwangswürdigen Vorgehens der Erwerbpreis um 5 Pfennig für das Stück zu ermäßigen ist u. daß den betreffenden Geflügelhaltern die Zuteilung anderer Bedarfsgegenstände entsprechend gekürzt werden kann.

Die Ortsvorsteher sind verpflichtet, die Lieferungsarten in kurzen Zwischenräumen durchzuführen, und bei den säumigen Geflügelhaltern auf pünktliche Ablieferung zu dringen. Bleibt die Mahnung ohne Erfolg, so ist polizeiliche Anklage mit kurzer Frist und nötigenfalls Strafkenntnis wegen Ungehorsams zu erlassen; Anklage und Strafe sind so oft als erforderlich zu wiederholen. Sobald Anklage erlassen ist, ist für das Ei der geminderte Preis von 20 S zu bezahlen. Die Hühnerhalter, gegen welche das Zwangsverfahren eingeleitet ist, sind dem Kommunalverband namentlich zu melden.

Wenn das Oberamt gezwungen wird, gegen säumige Gemeinden vorzugehen, wie das kürzlich bei 5 Gemeinden der Fall war, so handelt es seiner Pflicht gemäß und es ist daher völlig zwecklos, hiergegen mündlich oder schriftlich Vorstellungen zu erheben.

#### Früh- und Spätgemüsepflanzen.

Das A. Oberamt Nagold macht bekannt: Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit, daß in Maßtsdorf, Kreis Niederbarnim (Ostbahn) vom 10. ds. Monats ab ungefähr 20 Millionen Früh- und Spätgemüsepflanzen für Klein- und Großbauern zur Abgabe bereit stehen. Die Deranzucht wird während des ganzen Frühjahrs und Sommers fortgesetzt. Es sind durchgängig starke, gesunde, abgehartete Pflanzen aus erkrankungs- durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst beschafften Samen herangezogen und zwar folgende Sorten:

- Kohlrabi in 3 Sorten
- Weißkohl, früh und spät
- Wirsingkohl, früh und spät
- Blumenkohl, früh und spät
- Zwiebelpflanzen.

Anfragen sind an Herrn Gärtnereibesitzer Brandt, Maßtsdorf bei Berlin (Ostbahn) zu richten. Die nötigen Verpackungsmaterialien sind v. Käufer zur Verfügung zu stellen.

### Landesnachrichten.

Mittwoch, 23. Mai 1918

\* Das **Eiserne Kreuz** haben erhalten: Heinrich Walz, Sohn des Gärtners Walz hier, Inh. der Silber-Verdienstmedaille, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten; Musikleiter Ulrich Kugle, Sohn des Ulrich Kugle, Bauers, von Martinsdorf; Kanonier Friedr. Breising, Schmied, in Nagold, Inh. der Silber-Verdienstmedaille; Gese. Walz, Sohn des Schultheißen in Wenden, Inh. der Silber-Verdienstmedaille.

\* Die **Silberne Verdienstmedaille** wurde verliehen: Musik. Christian Dengler, Sohn des Gottf. Dengler in Bernsdorf.

Der **Austrieb zur Jungviehweide** in Unterschwandorf hat am Samstag, den 18. d. Mts. stattgefunden. Aufgenommen wurden 80 Stück Rinder. Sämtliches angetriebenes Vieh war von guter Beschaffenheit, es waren die ausgedientesten und besten Viehstücke des N.-Bezirks. Zurückgewiesen mußten 100 Stück werden. Die Viehweide ist

schon besetzt und berechtigt heuer die Viehbesitzer zu den günstigsten Hoffnungen. Als Abschlagszahlung für den Austrieb eines Rindes wurden 35 Mk. eingezogen. Ein Weidfarren wird in Höhe beschaffen werden. Galt die Namelung nächstes Jahr und nach dem Kriege in der heurigen Anzahl an, dürfte seitens des L. B.-Bereins an die Erweiterung der Weide heranzutreten werden.

— Der **Lizenzstellvertreter**. Durch Erlass des Kriegsministeriums Berlin wurde bestimmt, daß Offizierstellvertreter, wenn sie als Bezirksfeldwebel oder als Anwärter auf freie Stellen von Bezirksfeldwebeln an Bezirkskommandos zurückversetzt werden, Offizierstellvertreter mit den entsprechenden Gehaltsbezügen bleiben können. Auf eine Anfrage des national. Reichstagsabg. Dr. Gugelmeier-Vörrath erklärte das Kriegsministerium, daß es bereit sei, diese Anordnung auf entsprechenden Antrag auch auf solche zu den Bezirkskommandos zurückbevollmächtigte Offizierstellvertreter Anwendung finden zu lassen, die Anwärter für Bezirksfeldwebel sind, für die aber noch keine Stelle frei und offengehalten ist.

— **Buchenlaub**. Im beginnenden Mai sind unsere Buchen schon in vollem Laub. Das Buchenlaub gilt im allgemeinen gegenüber dem Laub der Esche, des Ahorn und der Linde als ein weniger wertvolles Futter. Das ist aber nur für den Fall richtig, als es sich um Buchenlaub handelt, das im August oder später gesammelt wurde. Für die Fütterung am wertvollsten ist das an der Sonnenseite gewachsene Laub, weil es erheblich mehr „Blattfleisch“, also mehr Nährstoffe enthält, da der Austausch der nährstoffhaltigen Substanzen in ihnen viel energischer vor sich geht.

— **11. Staatslotterie**, 5. Klasse, 9. und 10. Ziehungslos. Auf Württemberg gefallene Gewinn: 15 000 Mk. auf Nr. 189 662; 10 000 Mk. auf Nr. 188 933; 5000 Mk. auf Nr. 178 094; 3000 Mk. auf Nr. 31 007, 31 837, 174 560, 175 056, 176 912, 177 186, 177 985, 178 658, 200 762; 1000 Mk. auf Nr. 31 966, 174 094, 174 566, 176 048, 181 281, 184 289, 187 116, 189 010, 189 134, 220 822; 500 Mk. auf Nr. 2164, 31 820, 64 645, 174 217, 174 981, 174 627, 176 182, 175 179, 175 480, 177 052, 177 693, 178 659, 179 963, 186 955, 188 355, 188 936, 208 876, 220 627, 232 149. Außerdem 294 Gewinn zu 240 Mk. (ohne Gewähr.)

— Die **Sommerfrische**. Zur Regelung des Sommerverkehrs an Luftkurorten werden in Bayern, Württemberg, Baden und Hessen Maßnahmen getroffen, die in der Hauptsache übereinstimmend sind. Der Kurortverkehr soll im allgemeinen 3 Wochen nicht übersteigen. Auf Antrag des Kommunalverbands kann die Dauer bei einzelnen Heilbädern, wie Baden-Baden und Wildbad, auf 4 Wochen ausgedehnt werden. Für Militärpersonen und Leidende sind Ausnahmen vorgesehen. Der Kommunalverband kann eine gewisse Höchstzahl des Fremdenverkehrs und der Uebernachtungen vorschreiben. Um den Schleißhandel auszuschalten, werden die Landesverteilungsstellen angewiesen, die Gaststätten so zu beliefern, daß eine den Kriegsverhältnissen angemessene, über das Notwendige aber nicht hinausgehende Versorgung der Kurgäste ermöglicht wird. Es wird Vorfrage getroffen, daß Kurgäste die Verpflegung nicht dadurch missbrauchen, daß sie nach Ablauf des dreiwöchigen Aufenthalts von einem Erholungsort nach einem andern überfiebern. Die Bezirksstellen haben das Recht, die ärztlichen Zeugnisse nötigenfalls unter Inziehung des Bezirksarztes nachzuprüfen. Die Verpflegung von Gepäc usw. werde scharf überwacht.

— **Versicherung der in Privatbetrieben beschäftigten Soldaten**. Vom Dienst „zurückgestellt“ sind wie Privatpersonen zu behandeln. „Beurlaubte“ Soldaten unterliegen bei ihrer Beschäftigung in Privatbetrieben der reichsgesetzlichen Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-, sowie der Angestelltenversicherung. Dagegen kommt bei einer „Kommandierung“ die gesetzliche Versicherung nicht in Betracht. Für den Unternehmer (Arbeitgeber) ist es daher wichtig, zu erkennen, ob der Beschäftigte zurückgestellt, beurlaubt oder kommandiert ist. Die „zurückgestellt“ ist stets im Militärnachvermerk. Für die Entscheidung der Frage, ob eine zur Arbeit im Privatbetrieb entsandte Person des Soldatenstandes die Arbeit als „Kommandierter“ oder als „Beurlaubter“ verrichtet, ist die Form maßgebend, die der Truppenteil bei Ueberweisung des Soldaten zur Arbeit beobachtet. Dabei ist es gleichgültig, ob der Soldat bei der Arbeit Uniform zu tragen hat. In Zweifelsfällen wird sich der Arbeitgeber (Unternehmer) bei der maßgebenden militärischen Dienststelle (Truppenteil bzw. Garnisonslazarett) zu erkundigen haben. Es wäre erwünscht, wenn das schon jetzt in der Regel geübte Verfahren allgemein eingeführt würde, daß nämlich bei der Abgabe von Soldaten an Arbeitgeber zunächst schriftlich, und zwar durch Nachhandlung eines Ueberweisungsscheins zum Ausdruck gebracht wird, ob die Soldaten zur Arbeit „beurlaubt“ oder „kommandiert“ sind.

**Nagold, 21. Mai.** (Besuchwechsel.) Gottlob Benz, Schreinermeister hier, in der Herrenbergerstraße, verkaufte sein Anwesen an H. Volk, Schreinermeister aus Stuttgart.

— **Stuttgart, 22. Mai.** (Vom Hofe.) Der König und die Königin haben sich gestern nach Carlsruhe in Schleien begeben. Der Rückkehr wird in etwa 10 Tagen entgegenzusehen.

— **Stuttgart, 22. Mai.** (Nach Berlin.) Ministerpräsident Dr. Freyher v. Weizsäcker hat sich zu den Beratungen des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die heute stattfinden, nach Berlin begeben.

— **Stuttgart, 22. Mai.** (Ernennung.) Zum **Vorsitzenden des kath. Kirchen- und Oberkirchenrats** wurde Obergerichtsrat Dr. Spynagel mit dem Titel eines Regierungsdirektors ernannt.

— **Stuttgart, 22. Mai.** (Evang. Arbeitervereine.) Am Pfingstmontag fand in Stuttgart die jährliche Versammlung des Verbandes der evang. Arbeitervereine Württembergs statt. Ein neues Programm wurde beraten; der nächste Verbandstag wird sich damit zu befassen haben. An Stelle des bisherigen Schriftleiters, Stadtpfarrer Kapjus-Behinger, wird vom 1. Juli ab Arbeitersekretär Springer-Stuttgart das Verbandsorgan, die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“, herausgeben.

— **Stuttgart, 22. Mai.** (Vom roten Kreuz.) Nach dem Bericht des Württ. Landesvereins vom roten Kreuz beträgt die Belegzahl in den Vereinslazaretten und Genesungsheimen im April zusammen 10 300 (158 mehr als im März). Der Gesamtanfang für Vereinslazarette und Genesungsheime beträgt seit Kriegsbeginn rund 29 1/2 Millionen Mk. Im März beliefen sich die Einnahmen auf 1 015 951,17 Mk., die Ausgaben auf 1 002 176,56 Mk., der verfügbare Bestand auf 521 868,71 Mk. Diesem Betrag stehen Verpflichtungen in Höhe von 767 644,72 Mk. gegenüber, sodas sich ein Abmangel von 245 776,01 Mk. ergibt.

— **Stuttgart, 22. Mai.** (Die Stadtgärtnerei.) In der etwa 8 Morgen umfassenden Stadtgärtnerei beim Schönblick wurden im letzten Jahr etwa eine halbe Million Setzlinge von Gemüsen usw. gezogen. Der Ertrag aus Gemüsen und Feldfrüchten beträgt über 80 000 Mark.

— **Cannstatt, 22. Mai.** (Jubiläum.) Gestern feierte der Abgangskurs aus dem württ. evang. Lehrerseminar von 1868 das 50jährige Jubiläum. Von den 60 Kandidaten, die damals in den Schuldienst eintraten, sind noch 20 am Leben und alle waren bei der Feier anwesend bis auf einen, den die große Reise von Hamburg abhielt. Die Feier, die auf Einladung des hier im Ruhestand lebenden Musikprofessors Hegele und des Präzeptors Geiger am hiesigen Gymnasium stattfand, begann mit einem kleinen Konzert in der Lutherkirche.

— **Sindelfingen, 22. Mai.** (Die Autopflage.) Am letzten Samstag nachmittag ist die Familie des hier wohnhaften Schreiners Jost, Hahn verunglückt. Er wollte eine Reise antreten und war auf dem Weg nach Böblingen. In der Nähe der Eisenbahnbrücke kamen zwei Autos dahergefahren, ein drittes kam hinzu und wollte vorausfahren. Hierbei geriet dieses auf den Gehweg und schleuderte den Hahn, seine Frau und ein Kind, die gerade dort liefen, mit voller Wucht zur Seite. Alle drei Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Hahn war ausmarschiert und kam schwerverwundet vom Felde zurück.

— **Delbronn, 22. Mai.** (Müberei.) Hier erzählt man sich folgendes Mäuberstück: Ein Goldarbeiter vom nahen badischen Gutingen kaufte hier eine Weiß. Unterwegs fehrte er in Kieselbronn ein. Zwischen Kieselbronn und Gutingen überfielen ihn im Wald drei Burschen, warfen ihn zu Boden und gingen mit der Weiß davon. Später fand man das Tier geschlachtet und ausgenommen am Ortseingang von Kieselbronn. Es scheint sich danach mehr um einen bössartigen Streich als um Strafenraub aus Gewinnsucht zu handeln.

— **Mühllegg, 22. Mai.** (Ertrunken.) Der 15-jährige Franz Mahle, Sohn des im vorigen Jahre infolge eines Unfalls fürs Vaterland geforderten Postboten Mahle, ist am Pfingstfest beim Baden ertrunken. Die Familie hat nun schon das zweite Kind auf diese Weise verloren.

### Handel und Verkehr.

— **Gerabronn, 22. Mai.** (Hohe Viehpreise.) Am letzten Samstag wurde auf dem Marktplatz das in der Schweiz aufgekauft Zwölf (6 Farcen und 23 Kühe und Kalbinnen) unter den Bestellern versteigert. Bei der hervorragenden Qualität der Tiere wurde sehr lebhaft geboten und zwar für Farcen bis zu 6000 Mk., für Kühe bis zu 5200 Mk. Der Uebererlös bei Farcen mit 6 Prozent, bei den weiblichen Tieren mit 9 Prozent wurde den Steigern überlassen.

### Bermischtes.

— **Hesse-Wartens.** In Luzern ist im Alter von 67 Jahren der Reichsrichterkraft von Hesse-Wartens gestorben.

— **Todesfall.** Am Freitag ist im Jesuitenkolleg Valkenburg (Holland) P. Ludwig Dreffel S. J., ein bedeutender Naturforscher, gestorben. Dreffel, ein Bruder des 1913 in München verstorbenen Bildhauers, war 1840 als Sohn des Schornsteinlegers Lorenz Dreffel in Ravensburg (Württemberg) geboren und wirkte 5 Jahre als Professor der Chemie an der Hochschule in Quito (Ecuador) und dann an verschiedenen Ordensschulen.

— **Schmuggel.** Vor der Strohkammer in Augsburg wurde ein großer Schmuggelprozess gegen 27 Personen verhandelt. Das Urteil lautete gegen den Hauptangeklagten, den Fahrersführer Gasser, auf 81 500 Mk. Geldstrafe. Zwei andere Angeklagte wurden zu 35 800 Mk. bzw. 24 417 Mk. Geldstrafe verurteilt. Insgesamt erkannte das Gericht auf mehr als 180 000 Mk. Geldstrafe.

— **Brand.** Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Fosen mitgeteilt wird, steht die Stadt Trezessy in Galizien in Flammen.

— **Schnitzliteratur.** Der Zeitungsverleger Wallshäuser in Hechingen hatte einen „Volkskalender“, den er von einem Stuttgarter Kalenderverlag bezogen, mit Anzeigenumschlügen vertrieben. Nur verschiedene Klagen leitete die Staatsanwaltschaft ein. Der Beklagte machte in der Verhandlung vor der Strohkammer Hechingen geltend, daß er den Inhalt des Kalenders nicht gekannt habe; er habe keine Zeit gehabt, den Kalender vorher durchzulesen und er habe sich auf den Stuttgarter Lieferanten

bestehen. Das Gericht konnte, wie der „Edd. Sig.“ ge-  
schrieben wird, den Einsatz nicht widerlegen und trotz Wallis-  
bauer frei, besagte aber, daß der Inhalt des Kalenders in  
höherem Maße anständig und unzweifelhaft gerade als Volks-  
literatur zu bezeichnen sei. — Der Kalender soll unter verschie-  
denen Namen in einer Auflage von mehreren Hunderttausend  
Verbreitung gefunden haben.

### Lothringische Siedelung.

Strasburg, 20. Mai. In Strasburg ist eine „Völkergesell-  
schaft Westmühl“ m. b. H. gegründet worden, die den Erwerb,  
den Verkauf, die Herstellung und Zusammenlegung von Grund-  
stücken, sowie die Ausführung von Bodenverbesserungen, insbe-  
sondere im lothringischen Grenzgebiet zur Aufgabe hat. Daneben  
soll die Aufzucht von Bauern, Arbeitern und Handwerkern,  
wobei die Arbeitsstellen in erster Linie zu berücksichtigen sind,  
sowie die Schöpfung der ländlichen Kultur- und Wohnungsverhält-  
nisse betrieben werden. Die Tätigkeit der Gesellschaft ist ge-  
meinnützig und auf die Förderung der deutschen Volkswirt-  
schaftlichen und nationalen Belange gerichtet, beruht aber auf  
geschäftlichen Grundätzen. Das Stammkapital beträgt 7500 000  
Mark und ist zum größten Teile durch die großen provinzial  
organisierten Siedelungsgesellschaften aufgebracht. Daneben be-  
stehen auch Beteiligungen industrieller Unternehmungen. Vor-  
sitzender des Ausschusses ist der frühere Regierungspräsident  
in Frankfurt a. M. Herrlicher, Oberratspräsident v. v. S.  
Schweyerl und leitender Geschäftsführer derzeit der Herr  
Oberfinanzrat im Finanzministerium Dr. Mendenaue.

Die Gesellschaft wird auch Grundbesitz französischer Staats-  
angehöriger erwerben und bestritt sein, an die Stelle der vom  
Fiskus abgetretenen hospitalisierenden Pächter selbstwirtschaftende  
selbständige deutsche Landwirte zu setzen. Eine unlangst durch  
die Wälder gegangene Nachricht, man beabsichtige 15000 Ohe-  
preußen nach Lothringen zu bringen, ist unzulässig. Die Ohe-  
preußen sind im eigenen Lande dringend nötig und der Wunsch,  
noch im Westen des Reiches auszuwandern, besteht nirgends in  
Ohepreußen. Dagegen haben viele Landwirte, die Lothringen  
durch den Krieg kennen gelernt haben, den Wunsch, sich  
hier niederzulassen.

Spende des Kaisers. Der Kaiser hat dem Deutschen Wälder-  
Schutzverein eine Spende von 20000 Mk. und dem Evangelischen  
Schutzverein eine Spende von 30000 Mk. zugesagt.

Das Denkmal des Allen Feigen. Aus dem Haag wird  
der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet: Das Standbild Friedrich  
des Großen, das der Deutsche Kaiser im Jahre 1804 der Re-  
gierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte und  
das bei Kriegsausbruch von seinem Platz vor der Militär-  
akademie in Washington entfernt und in einen Keller gebracht

worden war, wird den Intenden der amerikanischen Kriegführung  
ausgegeben gemacht werden. Jetzt soll es eingeschmolzen werden  
und zur Herstellung von Munition dienen. Die aus seinem  
Metall hergestellten Geschosse werden mit der ausdrücklichen Be-  
stimmung „für den Kampf gegen Deutschland“ den amerikanischen  
Truppen in Frankreich geliefert werden.

Schwebenunglück. In der Kohlengrube „Deutscher Kaiser“  
in Hamburg (Helmstedt) fanden bei einer Explosion von  
Kohlenstaub 21 Bergleute den Tod.

Erdbeben in Chile. In der Hafenstadt La Serena,  
Provinz Coquimbo, hat ein schweres Erdbeben zahlreiche Gebäude  
beschädigt. Im Innern der Stadt brach ein Brand aus, der  
bedeutungsvollen Schaden verursachte. Das Beben wurde bis Val-  
paraiso und Santiago verspürt.

Das Hotel Schwan in Frankfurt a. M., in dem am  
10. Mai 1871 der Friede zwischen Deutschland und Frankreich  
unterzeichnet wurde, soll in ein „modernes Geschäftshaus“ ver-  
wandelt werden. Das geschichtlich denkwürdige Zimmer soll aber  
erhalten bleiben.

Russische Fische in Deutschland. In der „Naturwissensch.  
Wochenzeitung“ berichtet B. Franz über die Einbürgerung russi-  
scher Süßwasserfische in bayerischen Gewässern: Verhältnismäßig  
hat man die Pejussee-Marinne, eine aus Rußland stammende,  
anherdentlich schnellwüchsige Renkenart, im Ammersee im Staf-  
felsee, in der Donau und in anderen Gewässern Bayerns ausgeföhrt,  
und die Fische scheinen dort recht gut zu gedeihen. Während von  
den einheimischen Renkenarten vielfach fünf bis sechs Stöck  
auf ein Pfund gehen, werden jetzt in Bayern oft Pejus-  
Marrinen von zwei bis drei Pfund, mitunter solche von vier  
bis fünf Pfund gefangen. Diese Versuche gehen auf den 1866  
verstorbenen Prof. Hofer zurück, den um Wissenschaft und Ge-  
werbe verdienten Münchener Fischforscher. Von ihm stammt  
auch der andere Plan, zwei andere russische Renkenarten in  
Deutschland einzuföhren, nämlich einen Fisch, der in den Flüssen  
des Ural und Sibiriens Gewichte von 25 Pfund erreicht, eine  
Renkenart aus dem Kaspische und seinen Zuflüssen. Bisher  
wurden aus Eiern dieser Fische in der Starnberger Fischzucht-  
anstalt Mutterfische gezogen und verschiedentlich zur Jagd ver-  
wendet, sowie Jungfische vor allem im Oberlauf der Isar  
und Würm ausgeföhrt, wo man mit Probefischungen gute  
Ergebnisse erzielte.

### Legte Nachrichten. Der Abendbericht.

BBZ. Berlin, 22. Mai, abends. (Amstlich.) Von den  
Kriegschauplätzen nichts Neues.

### Unterseebootserfolge.

BBZ. Berlin, 22. Mai. (Amstlich.) Im Mittelmeer  
versenken unsere Unterseeboote die italienische Dreimast-  
barke Angelina di Paola (223 BRT), den französischen  
bewaffneten Dampfer Verdun (2769 BRT) und 4 weitere  
Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 BRT,  
zusammen über 22 000 BRT.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

BBZ. Paris, 23. Mai. Aus Peking wird gemeldet:  
Der Sinesisch-japanische Vertrag, der am 16. Mai unter-  
zeichnet wurde, bestimmt, daß die beiden Regierungen mit  
dem Zweck, der Gefahr einer deutschen Durchdringung des  
Ostens zu begegnen, eine gemeinschaftliche Vereinbarung  
auf dem Fuß voller Gleichberechtigung unter der Bedingung  
gegenseitiger Hilfe und Unterstützung für die Gegenden  
abgeschlossen, wo ein gemeinschaftliches Vorgehen not-  
wendig ist. Die Sinesischen Behörden verpflichten sich,  
die Aufgabe der Japaner in den besetzten Gebie-  
ten zu erleichtern, während die Japaner sich ver-  
pflichten, die Sinesische Souveränität und die Landesbesitzer  
zu achten und das Sinesische Gebiet unmittelbar nach  
Beendigung der Operationen zu räumen. Die Sinesischen  
Truppen können außerhalb des nationalen Gebietes ver-  
wendet werden. Ueber die Frage, ob die Sinesische Ost-  
eisenbahn im Verlaufe der Operationen benutzt werden soll,  
werden die beiden Regierungen zu einer Uebereinkunft kom-  
men.

### Wetter.

Der Hochdruck dauert an. Auch am Freitag und Samstag  
ist trocken und warmes, nur mit vereinzelt Ge-  
witterstürmen verbundenes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Nicker'schen Buchdruckerei Altensteig  
für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.

**Unsere Zeitung bestellen!**

### Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Mit dem 20. Mai 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 20 770  
R. 18 W. R. 8 v. betr. den Verkauf von Nadelholzstammholz in Kraft  
getreten und gleichzeitig die frühere Bekanntmachung Nr. 11 323 R. 17  
W. R. 8 vom 25. Mai 1917, veröffentlicht in der Beil. 1. Staatsanz. v.  
1. 6. 17 Nr. 125, aufgehoben worden. Für die Aufbereitung und den  
Verkauf des Nadelholzstammholzes gelten folgende Vorschriften:

Fichten-, Tannen- und Föhrenstammholz muß in sämlichen Wal-  
dungen nach den fiskalischen Vorschriften aufbereitet und verzeichnet werden.  
Sämtliches im Forstbetrieb anfallende Nadelholzstammholz ist unmittelbar  
nach Beendigung eines Schlags der Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle des  
Kriegsministeriums in Stuttgart, Dorotheenstr. 2/4, zu melden. Ueber  
das Holz, das für Lieferungen in Anspruch genommen wird, die mittel-  
bar von einer Beschaffungstelle des Heeres oder der Flotte in Auftrag  
gegeben sind und über welches zur Abgabe an Gemeinden und gemein-  
nützige Vereine für den Wohnungsbau und die Möbelbeschaffung verfügt  
die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle im Benehmen mit der Forstdirektion  
nach den hierüber zu treffenden näheren Bestimmungen.

Das Kriegsministerium und die Forstdirektion erlassen durch ge-  
meinschaftliche Verfügung die erforderlichen Ausführungsbestimmungen  
zu der Bekanntmachung und bestimmen, inwieweit der Stammholzanfall  
der einzelnen Waldbesitzer entsprechend ihrer Jahresanmeldung an Stamm-  
holz dazu in Anspruch genommen wird. Die beiden Stellen bestimmen  
auch die Preise für das in Anspruch genommene Holz.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen,  
sind an die Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle des Kriegsministeriums in  
Stuttgart, Dorotheenstr. 2/4, zu richten.

Im übrigen wird auf den Wortlaut der Bekanntmachung im  
Staatsanzeiger vom 21. 5. 18 verwiesen.  
Stuttgart, den 21. Mai 1918.

Die Gemisade Garweiler bringt am  
Samstag den 25. Mai ds. Js., nachm. 6 Uhr  
auf hiesigem Rathaus den Anfall von

## ca. 150 Fstm. rottannener Stammholz-Verbrinde

zum Verkauf. Liebhaber sind eingeladen.

Schulth.-Amt.

Dr. Gentner's  
Scheuerpulver

## Darlin

putzt

schonert

reinigt

schmutzige, fette Gegenstände, Kochgeschirre,  
Bestecke, Holz- und Steinböden, Treppen,  
Holzgegenstände, Metalle.

Alleiniger Hersteller auch des beliebten Gel-  
wachsleberpulvers Nigrin: Carl Gentner, Göp-  
pingen (Witbg.)



Schutzmarke

### Der neue amtl. Taschensfahrplan

Gültig vom 15. Mai ab  
— Preis 60 Pfg. —

ist wieder zu haben in der

W. Nicker'schen Buchhdlg., Altensteig.

Altensteig-Stadt.

### Eiersammeltag und Butterabgabe

jeden Freitag von 8<sup>1/2</sup> bis 11<sup>1/2</sup>  
Uhr vorm.

An andern Tagen kann Butter  
nicht abgegeben werden.

Den 23. Mai 1918.

Stadtsch.-Amt.

Im Felde gefallen:  
Ragold: Georg Koch, Sohn der  
7 Föhrens Witwe Katharine Koch  
37 Jahre.

Waldlingen: Leutn. d. R. Eugen  
Stöckel, Geometer, Jnh. d. G.  
Reuges, 35 Jahre.

### 4 bis 5000 Mark

hat im Auftrag gegen Sicherheit  
oder gute Bürgschaft sofort  
zum Ausleihen.

Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

### Postkarten

von der Front, einfarbig, 100 Muster  
Mk. 8.—; farbdopeltographische Aufnah-  
men, 8 Serien — 48 bunte Karten  
Mk. 8.—; 50 Blumenkarten Mk. 8.—.

### Glaspapier

Glaspapier, Sandpapier, gelb oder grau,  
28:28 cm oder 68:68 cm, mit kleinen  
Fehlern 100 kg Mk. 140.—; Probepost-  
papier 5 kg Mk. 8.— (kleine Abfallstücke  
10—15 cm groß 5 kg Mk. 4.— ab Her  
gegen Nachnahme

Paul Rapp, Freudenstadt (Witbg.)

Altensteig.

### Im Kaufhaus blieben zwei Schirme

stehen. Die rechtmäßigen Eigen-  
tümer können diese bei mir gegen  
Eintückungsgebühr abholen

Saalmüller j. Schalten.

Eine gute



### Milch- Ziege

hat zu verkaufen samt den Jungen

Schaible Michelberg.

### Briefordner

und

### Schnellhefter

in Post- u. Kanzleiformat

sind wieder eingetroffen u. empfiehlt die

W. Nicker'sche Buchhdlg.

Altensteig.